



# Was bedeutet Nachfolge in einer evangelischen Community?

Zwei Ordensschwestern geben einen Einblick in ihr Leben

Dem Ruf folgend, verbindlich und auf Jesus hin ausgerichtet miteinander zu leben, gründeten Hanna und Pfarrer Walter Hümmer 1949 die Christusbruderschaft, eine evangelische Community. Heute leben in der Christusbruderschaft Selbitz knapp 90 Schwestern an fünf verschiedenen Orten zusammen. Die beiden jüngsten Mitglieder sind Schwester Alena Bäumer (33) und Schwester Martina Stieber (38).

*Sr. Alena, Sr. Martina, was unterscheidet eine Schwester wie Sie von einer „normalen“ Christin?*

**Sr. Alena:** Auf einer geistlichen Ebene unterscheidet mich nichts von einer „normalen“ Christin. Ich unterscheide mich von anderen Christen und Christinnen darin, dass ich meinen Glauben in einem anderen Rahmen lebe und mich dafür entschieden habe. Mit allen Konsequenzen, die das mit sich bringt. Ich habe das Privileg, dass wir uns als Geschwister feste Zeiten am Tag reservieren und „gönnen“, an denen wir zusammen beten. Das ist also in meinen Tag integriert. Außerdem provoziert das Klosterleben zu einer wunderbaren Tiefe. Abgesehen davon ringe ich genauso wie andere Christen und Christinnen mit Gott, mit mir, mit meinen Mitmenschen.

*Wie sieht ein typischer Tagesablauf in der Community für Sie aus?*

**Sr. Martina:** Unser Tag ist geprägt durch gemeinsame Gebetszeiten um jeweils 8, 12 und 18 Uhr und gemeinsames Mittag- und Abendessen. Dazwischen geht jede ihrer Tätigkeit nach. Dazu zählen Arbeitsbereiche wie Küche, Garten, Verwaltung, Gästearbeit, Führungen, Vorbereiten von Gottesdiensten und vieles mehr. Einmal in der Woche haben wir einen Abend, den wir miteinander verbringen und gestalten. Das kann ganz unterschiedlich aussehen: mal beschäftigen wir uns mit einem Thema, mal schauen wir einen Film oder sitzen einfach nur zusammen und tauschen uns über das aus, was uns bewegt.

*Was schätzen Sie am Leben in der Community besonders?*

**Sr. Martina:** Ich finde es so wertvoll, dass ich durch mein Leben in der Community in einer gewissen Grundtiefe leben darf. Das war von mir eine große Sehnsucht, ohne dass ich es vielleicht bewusst hätte benennen können. Ich schätze und liebe es sehr, dass wir generationenübergreifend miteinander leben. Das ist manchmal sehr herausfordernd und gleichzeitig auch sehr beglückend. Und ich schätze an meiner Ge-

meinschaft, dass wir fähig zu Vielfalt sind, Unterschiedliches aushalten können und sprachfähig/reflektierend miteinander unterwegs sind. Das ist gerade in der Altersspanne nicht selbstverständlich. Ich staune, wie reflektiert die Schwestern über 75 sind. Communitäres Leben fordert einen bis ins Alter heraus, beweglich zu bleiben. Davor habe ich großen Respekt. Und ich mag es, dass wir nicht nur unterschiedliche Persönlichkeiten sind, sondern auch an so unterschiedlichen Orten leben.

#### *Welche Orte sind das?*

**Sr. Martina:** Auf Hof Birkensee gibt es mitten im fränkischen Land ein Bauernhofensemble mit viel Land, Obstwiesen und Wald und einer hellen Kapelle aus Holz. Dann unser Zentrum in Selbitz mit großen Häusern im Baustil der 1960er-Jahre, viel Schiefer, der einem entgegenkommt und lange Flure, viel Platz für viele Menschen. Dann das Kloster Petersberg: Erhaben im nördlichen Saalekreis thront diese 850 Jahre alte Basilika auf einem Berg. Dicke Mauern, roter Sandstein, eine weite Sicht und Kloster-Feeling wie man es sich vielleicht vorstellt, wenn man an Klosterleben denkt. Und dann noch die Stadtkonvente in Nürnberg und Leipzig. Mitten in der Stadt das Leben der Menschen teilen. Ja, diese Vielfalt berührt und begeistert mich immer wieder aufs Neue.

#### *Was schätzen Sie am Klosterleben?*

**Sr. Alena:** Ich schätze es, gemeinsam mit meinen Schwestern und Brüdern in mehreren Generationen Leben zu gestalten und das in einer großen Tiefe und Echtheit, weil man sich nur bedingt aus dem Weg gehen kann. Mit Gott als dem Mittelpunkt erlebe ich dann viel Herausforderndes als möglich, auch wenn das gemeinsame Leben viel Kraft kostet. Und ich erlebe es so, dass ich, weil wir so aufeinander geworfen sind, mehr und mehr zu der werde, die ich bin, dass ich „ganzer“ werde. Das hat sich für mich erstmal riskant und „bedrohlich“ angefühlt, lohnt sich aber so sehr. Ich würde nicht zurückwollen.

#### *Vermissen Sie etwas?*

**Sr. Alena:** Ja, ich vermisse sehr vieles. Mal mehr, mal weniger intensiv. Ich vermisse es, meine Freundschaften so wie früher flexibel und nach meinem Wunsch gestalten zu können. Ich vermisse es, mich regelmäßig in ein Café zu setzen und zu lesen. Ich vermisse das Reisen und selbst zu kochen, auch wenn das am freien Tag mal möglich ist. Um ein paar Beispiele zu nennen. Aber obwohl ich mit all dem ringe, was ich vermisse, will ich verrückterweise auf keinen Fall dieses Leben aufgeben. Die Sehnsucht nach diesem Leben ist größer.

#### *Wie gehen Sie mit der Herausforderung um?*

**Sr. Alena:** Das ist eine Frage mit vielen möglichen Antworten, da mein Umgang damit von Situation zu Situation unterschiedlich ist. Ich versuche mich vor allem darin zu üben, den Mangel wahr- und anzunehmen. Zu merken, dass es so ist, dass ich etwas vermisse, dass etwas schmerzt. Das hilft oft im Verlauf und hat wohl viel mit Achtsamkeit und Da-sein-lassen zu tun. Mir hilft es auch manchmal, darüber zu sprechen, in Worte zu bringen, was mir fehlt. Manchmal tut auch Ablenkung gut, obwohl es davon im Kloster nicht so viel gibt wie in



#### **Schwester Alena Bäumer**

lebt im Kloster Petersberg nördlich von Halle/Saale. Sie arbeitet als Psychotherapeutin, ist für Küche und Mitarbeitende zuständig und begleitet Gäste in der Seelsorge.



#### **Schwester Martina Stieber**

hat die kommissarische Leitung des Klosters Petersberg inne. Die Vikarin und Krankenschwester koordiniert Gästeanfragen betreut die Homepage der Gemeinschaft und ist auf Instagram aktiv.



meinem Leben davor. Ja und rausgehen, an der Luft sein, mich bewegen. Das hilft fast immer.

### *Was bedeutet Nachfolge für Sie?*

**Sr. Martina:** Nachfolge setzt für mich voraus, dass mir Jesus begegnet ist. Wie auch immer ich das beschreiben würde. Nachfolge ist für mich nicht vorstellbar ohne Gott als mein „Du“ zu erleben. Ich muss mich von ihm gemeint, gesehen, gehört wissen, sonst kann ich Nachfolge nicht leben. Konkret bedeutet Nachfolge für mich, ausgerichtet auf Gott hin zu leben. Und das ist eben nicht an eine klösterliche Lebensform gebunden. Nachfolge im Sinne von auf Gott hin ausgerichtet leben, bedeutet diese größere Perspektive im Blick zu behalten. Ich lebe in Beziehung mit Gott und das hat Auswirkung auf mein Denken und Handeln, auf meinen Blick auf Menschen.

Mir macht es Freude, Gott ins Spiel zu bringen an Stellen, wo Menschen nicht mit ihm rechnen. Nachfolge bedeutet für mich auch zu hören, was Gott mir sagen will. Wachsam sein, wo sich Türen auftun. Und immer und immer wieder, mich im Vertrauen einüben. Denn hören und wachsam sein bleibt folgenlos, wenn ich nicht mutig und vertrauend Schritte wage, die ich mir nicht unbedingt selber suche. Hilde Domin hat diese Haltung in einem Gedicht wunderbar auf den Punkt gebracht: „Ich setzte meinen Fuß in die Luft und sie trug.“

**Sr. Alena:** Eine große Frage. An dieser Stelle nur einige Bruchstücke. Nachfolge bedeutet für mich z.B., meine Herzensaugen und -ohren offen zu halten für das, was mir von Gott entgegenkommt. Es bedeutet für mich, „in Gottes Nähe“ zu bleiben. Und damit meine ich nicht, dass ich es selbst machen könnte, dass ich mich Gott nahe fühle oder dass ich Gott erlebe, auch nicht, dass Gott mal näher und mal ferner ist. Es bedeutet für mich, dass ich das meine tue, um ihm nahe zu kommen. Manchmal fühlt er sich dann trotzdem sehr weit weg an oder ich bin sauer auf ihn. Aber das ist für mich ein wichtiger Teil der Nachfolge, an Gott dran zu bleiben und zu lauschen, ob ich etwas von ihm höre, auf welche Wege er mich einlädt. Und dann hat Nachfolge auch einen Preis. Christus nachzufolgen ist nicht die Kirsche auf der Sahne, die das Leben noch

schöner und leichter macht. Es hat den Preis, dass nicht alles möglich ist, wenn ich mich entscheide, seinen Wegen zu folgen. Dass ich dann manches lasse und nicht weil Gott mich dazu zwingt, sondern weil ich es will; weil ich die Einladung annehme. Dieser riesige Schatz der Nachfolge ist für mich eine größere innere Freiheit und ein Gefühl, dass ich dann auf Wegen unterwegs bin, die mich ins Leben führen, in die Weite.

### *Ist das klösterliche Leben eine besonders radikale Form der Nachfolge?*

**Sr. Alena:** Ja und nein. Das klösterliche Leben ist in dem Sinne radikal, dass ich vieles lassen und einem Großen unterordnen muss, weil ich auch ein Stück äußere Freiheit aufgeben muss, um dieses Weges der Nachfolge willen. Es ist aber nicht radikaler als andere Wege oder nur auf den ersten Blick, weil ich glaube, dass jede Nachfolge ihre Kosten und Preise (und auch ihre Schätze) hat. Sie sehen nur anders aus als meine.

### *Fühlen Sie sich heilig?*

**Sr. Martina:** Die Frage bringt mich zum Schmunzeln. Heilig, im Sinne von besonders oder mit einem besonders guten „Draht nach oben“, fühle ich mich nicht. Ich verstehe heilig eher als ein Beziehungsgeschehen. Heilig ist für mich alles, was in Beziehung zu Gott geschieht.

**Sr. Alena:** Nein! Das tue ich nicht. Vielleicht habe ich mich selten unheiliger gefühlt. Das liegt aber wohl daran, dass ich mich auch noch nie in der Tiefe mit mir selbst auseinandergesetzt habe und dabei auch meinen Schattenseiten begegnet bin. Mehr als vor meinem Eintritt.

*Das Interview führte Theresa Landmann.*

### **Mehr erfahren**

[www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

Auf Instagram: @himmelsspuren oder @christusbruderschaft